

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 26. Januar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz; halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Sola catholica Ecclesia est, quae verum cultum retinet, hic est fons veritatis, hoc est domicilium fidei. LACTANTIUS.

Kreisschreiben des hl. Vaters, Pius IX, an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens.

(Fortsetzung.)

„Besonders ist dafür zu sorgen, daß die Gläubigen das Dogma von der Nothwendigkeit des katholischen Glaubens um sein Heil zu wirken mit tiefster Ueberzeugung in ihre Herzen aufnehmen und darin bewahren. *) Zu diesem Zwecke wird es von höchstem Nutzen sein, daß die Gläubigen von Zeit zu Zeit in ihren öffentlichen Gebeten vereint mit den Priestern Gott für die unschätzbare Wohlthat des katholischen Glaubens, die seine unendliche Güte ihnen ertheilt hat, danken, und daß sie demuthsvoll den Vater der Barmherzigkeit ansehen, ihnen denselben zu erhalten und unverletzt zu bewahren.

„Sorget ferners vorzüglich dafür, daß alle Gläubigen zu gehöriger Zeit von Euch das heilige Sakrament der Firmung empfangen; denn durch Gottes höchste Güte ertheilt dasselbe die Kraft einer besondern Gnade, den katholischen Glauben selbst unter den größten Gefahren standhaft zu bekennen. Ihr wißt ebenfalls, wie nützlich es zu dem

nämlichen Zwecke ist, daß die Gläubigen durch wahre Reue und durch das Sakrament der Buße von den Makeln ihrer Sünden gereinigt öfters und mit Inbrunst das allerheiligste Altarssakrament empfangen. Ist dasselbe doch die geistige Nahrung unserer Seelen, das Heilmittel, durch welches wir vor unsern täglichen Fehlern und vor schweren Sünden bewahrt werden und das Sinnbild jenes einen Leibes, dessen Haupt Christus ist, und mit welchem wir nach seinem Willen als Glieder durch die engsten Bande des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verbunden sein sollen, auf daß wir alle eines Sinnes seien und keine Spaltungen unter uns bestehen. *)

„Wir zweifeln nicht, daß die Pfarrer, ihre Vikare und die übrigen Priester, welche an gewissen Tagen, vorzüglich während der heiligen Fastenzeit das Wort Gottes verkünden, Euch hierin aufs Thätigste unterstützen werden. Doch muß diese ihre Thätigkeit und Sorgfalt noch von Zeit zu Zeit durch besondere Hülfsmittel unterstützt werden; durch geistliche Exercitien und heilige Missionen, welche, wenn sie von fähigen Männern gehalten werden, durch Gottes Segen, wie die Erfahrung zeigt, sehr nützlich sind, sowohl den Eifer der Guten wieder zu erneuern, als auch die Sünder und die durch lange lasterhafte Gewohnheiten Verhärteten wieder zur Buße und zur Befehrung zurückzurufen; damit so das christliche Volk in der Kenntniß Gottes wachse, in jeglichem Guten zunehme und durch reichlichere Gnaden Got-

*) Hoc dogma a Christo acceptum et inculcatum a Patribus atque Conciliis, habetur etiam in formulis professionis fidei, tum in ea scilicet quae apud Latinos, tum in ea quae apud Graecos, tum in alia quae apud ceteros Orientales catholicos in usu est.

*) Conc. Trid. Sess. XII. Decret. de S. S. Euch. Sacram. c. 2.

tes unterstützt, die ruchlosen Irrlehren der Feinde unserer Kirche desto standhafter verabscheue.

„Uebrigens soll bei allem Dem Euerer Sorgfalt und die Euerer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn beständig dahin gehen, die Gläubigen mit dem größten Abscheu gegen jene Laster zu erfüllen, durch welche der Nächste geärgert wird. Denn ihr wißt, wie sehr in verschiedenen Gegenden die Zahl derjenigen zugenommen hat, welche den Namen Gottes und seiner Heiligen öffentlich zu lästern wagen, oder die im Konkubinate und zuweilen sogar in Blutschande leben, oder welche an Sonn- und Feiertagen ihre Werkstätten öffnen und knechtliche Arbeiten verrichten, oder öffentlich das Fasten- und Abstinenzgebot übertreten, oder sich nicht schämen, verschiedene andere Verbrechen zu begehen. Möge, durch Euerer Stimme aufgeweckt, das christliche Volk es erkennen und tief beherzigen, wie schwer dergleichen Sünden seien und wie strenge Strafen die Urheber derselben zu erwarten haben, nicht nur wegen der eigenen Sündhaftigkeit, sondern auch wegen der geistigen Gefahr, in welche sie durch die Ansteckung des bösen Beispiels ihre Brüder stürzen; denn es steht geschrieben: „Wehe der Welt wegen des Aergernisses . . . Wehe jenem Menschen, durch welchen das Aergerniß kommt!“

„Eine der gefährlichsten Waffen, deren sich die hinterlistigen Feinde der Kirche und der menschlichen Gesellschaft schon seit Langem bedienen, ist der verwerfliche Gebrauch, den sie von der Presse machen. Diese Waffe führen sie ohne Unterlaß und mit aller Anstrengung, so daß sie keinen Tag vorüber gehen lassen, ohne in immer steigender Anzahl verläumderische, lügenhafte und verführerische Broschüren, Zeitungen und Flugblätter ins Publikum zu werfen. Ja, was noch mehr ist, sie scheuen sich nicht, mit Hülfe der vom heiligen Stuhle schon längst verworfenen *) Bibelgesellschaften, die den kirchlichen Vorschriften **) zuwider, in die Landessprachen übersetzten und durch unerhörte Frechheit corumpirten und zu böser Deutung verdrehen hl. Schriften allgemein zu verbreiten und die Lesung derselben dem gläubigen Volke unter dem Vorwande der Religion zu empfehlen. Ihr begreift daher wohl, ehrw. Brüder, in Euerer Weisheit, mit welcher Wachsamkeit und welcher Sorgfalt Ihr dahin zu streben habet, daß die Euch anvertraute Heerde eine so vergiftete Lektüre verabscheue und meide,

*) Extant super ea re praeter alia praecedentia Decreta Encycliae literae Greg. XVI, quae incipiunt: „Inter ceteras machinationes“, cujus sanctionis nos quoque inculcavimus in encycle. epist. data 9 Nov. 1846.

**) S. Reg. IV. ex iis quae a Patribus in Conc. Trid. defectis conscriptae et a Pio IV. approbatae fuere in Const. „Dominici gregis“ (4 Mart. 1564) et additionem factam a Congreg. Indicis, auctoritate Bened. XIV., 17 Jun. 1757.

und daß sie, was namentlich die heilige Schrift betrifft, einsehe, es stehe keinem einzigen Menschen zu, sich anzumassen, blos auf seine eigene Vermunft gestützt, dieselbe nach seinem Sinne zu verdrehen, entgegen dem Sinne, in welchem unsere Mutter, die katholische Kirche, sie seit jeher ausgelegt hat, sie, welcher einzig Christus der Herr die Hinterlage des Glaubens und das Urtheil über den wahren Sinn und die richtige Auslegung der göttlichen Bücher anvertraut hat. *)

„Diese Pest der bösen Schriften zu ersticken, wird es sehr nützlich sein, ehrw. Brüder, wenn im Gegentheile gute, durch wissenschaftliche, rechtgläubige Männer verfaßte und mit Euerer Billigung versehene Schriften zur Erbauung und Befestigung des Glaubens und zur heilsamen Erziehung des Volkes verbreitet werden. Solche und ähnliche Schriften reiner Lehre nach Umständen der Orte und der Personen zu verbreiten, soll daher Euerer angelegenste Sorge sein.

„Alle diejenigen, welche mit Euch zur Vertheidigung des Glaubens arbeiten, sollen es sich ganz besonders zur Aufgabe machen, jene kindliche Liebe, jene Ehrfurcht und jenen Gehorsam gegen den Stuhl des heiligen Petrus, worin Ihr, ehrw. Brüder, Euch so sehr auszeichnet, tief in die Herzen der Gläubigen einzugraben und darin zu befestigen. Die Gläubigen sollen nie vergessen, daß auf diesem Stuhle noch immer der Apostelfürst Petrus in seinen Nachfolgern lebt und den Vorsitz führt, **) und daß diese Nachfolger, wenn auch unwürdig, dennoch die Erben seiner Würde sind. ***) Sie sollen nie vergessen, daß Christus der Herr diesen Stuhl zum unüberwindlichen Fundamente seiner Kirche gemacht (Matth. 16, 18), daß er dem heiligen Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben (ebend. V. 19), daß er deswegen für ihn gebetet, damit sein Glaube nicht aufhöre und daß er ihm aufgetragen, seine Brüder in demselben zu bestärken (Luk. 22, 31 u. 32), so zwar, daß der römische Papst als Nachfolger des heiligen Petrus den Primat des ganzen Erdkreises führt und als wahrer Stellvertreter Jesu Christi das Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Christgläubigen ist. †)

„Die Bewahrung dieser allgemeinen Vereinigung der Völker mit dem römischen Papste und des Gehorsames gegen ihn ist der sicherste und kürzeste Weg, dieselben in dem Bekenntnisse der katholischen Wahrheit zu erhalten; denn es ist unmöglich, daß Jemand sich gegen den katholischen Glauben auflehne, ohne daß er zugleich das Ansehen der römischen Kirche verwerfe, in welcher der göttliche Erlöser

*) Conc. Trid. Sess. IV. in Decret. de Editione et usu librorum.

**) Act. Ephes. Conc. act III. S. Petr. Chrysol. Epist. ad Euty-chen.

***) Leo M. Sermo in anniv. assumpt. suae.

†) Conc. Oecum. Florent. in Def. seu Decr. unionis.

das untrügliche, unveränderliche Lehramt dieses Glaubens gegründet hat, und in welcher daher die apostolische Tradition bis auf unsere Tage erhalten worden ist. Deswegen haben nicht nur die alten Häretiker, sondern auch die Protestanten der neuern Zeiten, die in allen übrigen Lehrsätzen so sehr von einander abweichen, dennoch immer darin mit einander übereingestimmt, die Auktorität dieses apostolischen Stuhles anzufeuern, ohne daß es durch alle ihre Hinterlist und alle ihre Umtriebe ihnen je gelungen wäre, denselben dahin zu bringen, auch nur eine einzige ihrer Irrlehren zu dulden. Daher lassen auch gegenwärtig die Feinde Gottes und der menschlichen Gesellschaft kein Mittel unversucht, die Völker Italiens unserm Gehorsam und dem Gehorsam des römischen Stuhles zu entziehen, in der Ueberzeugung, daß es dann erst ihnen gelingen könne, Italien selbst mit der Gottlosigkeit ihrer Lehren und der Pest ihrer Systeme anzustecken.

„Den Zweck dieser ihrer Doktrinen und ihrer Systeme kennt übrigens Jedermann. Unter dem Vorwande der Freiheit und Gleichheit geht ihre Absicht vor Allem dahin, die verderblichen Erfindungen des Kommunismus und Sozialismus unter dem Volke zu verbreiten. Jedermann weiß ferner, daß die Häupter des Kommunismus und des Sozialismus, wenn auch auf verschiedene Weise und mit verschiedenen Mitteln zu Werke gehend, dennoch den nämlichen Zweck haben, nämlich die Arbeiter und die untern Klassen der Gesellschaft, durch ihre Kunstgriffe und durch die Vorspiegelung eines glücklichen Looses in beständiger Aufregung zu erhalten, und nach und nach zu schweren Frevelthaten zu gewöhnen, um durch ihre Hülfe später jede höhere Auktorität zu bekämpfen, um zuerst das Eigenthum der Kirche dann dasjenige der Privaten zu rauben, zu plündern und an sich zu reißen, um endlich alle göttlichen und menschlichen Rechte zu verletzen, um die Zernichtung der Gottesverehrung und die gänzliche Auflösung aller bürgerlichen Ordnung herbei zu führen. In einer so großen Gefahr Italiens ist es Euerer Pflicht, ehrw. Brüder, alle Kräfte Eueres Seeleneifers aufzubieten, um dem Volke der Gläubigen begreiflich zu machen, daß diese verruchten Lehren und Systeme, wenn es sich von ihnen täuschen ließe, dasselbe nothwendig in ewiges und zeitliches Verderben stürzen müßten.

„Die Euerer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen sollen daher belehrt werden; es liege nothwendig in dem Wesen der menschlichen Gesellschaft, daß Alle der rechtmäßig in dieser Gesellschaft aufgestellten Auktorität gehorchen und daß an den Vorschriften des Herrn, welche hierüber in der heiligen Schrift erhalten sind, Nichts verändert werden kann. „Unterwerfet euch deswegen um Gottes willen jeder menschlichen Ordnung, so wohl dem Könige, der die höchste Gewalt hat, als auch den Statthaltern, die zur Bestrafung

der Verbrecher und zur Belohnung der Rechtschaffenen von ihm gesendet sind. Denn das ist Gottes Wille, durch rechtschaffenen Wandel sollet ihr die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringen; als Freie, die aber nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, sondern als Diener Gottes“ (1. Petr. 2, 13 u.). — Und wiederum: „Jeder unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es giebt keine Obrigkeit, ohne daß sie von Gott da ist; sondern die, welche da sind, sind von Gott verordnet. Wer also wider die Obrigkeit sich auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Ordnung auf; aber solche Empörer ziehen sich selbst Verdammniß zu.“ (Röm. 13, 1 u.)

„Sie sollen ferner belehrt werden, die Natur der menschlichen Dinge bringe es nothwendiger Weise mit sich, daß selbst unter Denjenigen, welche eben nicht in Aemtern und Würden stehen, dennoch die Einen vor den Andern, sei es wegen Geistes oder Körpervorzügen, oder wegen ihres Reichthums oder anderer dergleichen Güter einen gewissen Vorzug haben *) und daß es unter keinerlei Vorwand von Freiheit oder Gleichheit je gestattet sein könne, fremdes Eigenthum oder fremde Rechte an sich zu reißen oder auf was immer für eine Weise zu verletzen. Die allenthalben in der heiligen Schrift aufgestellten Vorschriften sind klar und deutlich hierüber und verbieten uns ausdrücklich, nicht nur fremdes Gut uns anzueignen, sondern dasselbe auch nur zu begehren (Exod. 20, 15, 17. Deuteron. 5, 19, 21).

„Ueberdieß sollen sich alle Armen und Unglücklichen erinnern, wie viel sie der Religion zu verdanken haben, der Religion, welche die Lehre Jesu Christi, daß Er die den Armen und Unglücklichen erwiesenen Wohlthaten als sich selbst erwiesen betrachten werde (Matth. 18, 15. 25. 40. 45), laut verkündet und in ungeschwächter Kraft bewahrt. Hat Er es ja zum voraus verkündet, daß Er am Tage des Gerichtes strenge Rechenschaft über die Werke der Barmherzigkeit fordern werde, um diejenigen, welche dieselben verrichtet, mit ewigem Leben zu belohnen und die sie vernachlässiget, mit dem ewigen Feuer zu bestrafen (Matth. 25, 34 u.). Durch diese Warnung Christus des Herrn und durch seine übrigen so überaus ernstern Ermahnungen über den Gebrauch und die Gefahren der Reichtümer (Matth. 19, 23 u. Luk. 6, 4. 18. 22 u. Jak. 5, 1 u.), Ermahnungen, welche alle durch die katholische Kirche unverändert aufbewahrt und verkündet werden, geschieht es, daß der Zustand der Armen und Unglücklichen unter katholischen Bevölkerungen weit milder als anderwärts ist. Und die Armen würden in unsern

*) Sciant praeterea, esse pariter naturalis atque adeo incommutabilis conditionis humanarum rerum, ut inter eos etiam, qui in sublimiori auctoritate non sunt, alii tamen aliis, sive ob diversas animi aut corporis dotes, sive ob divitias et externa hujusmodi bona praevalent

Gegenden noch weit reichere Unterstützungen erhalten, wenn nicht zahlreiche, durch die Frömmigkeit unserer Väter zu ihrer Unterstützung gestiftete Anstalten, durch die letzten Erschütterungen zerstört oder geplündert worden wären. Uebrigens sollen sich unsere Armen, nach der Lehre Jesu Christi, erinnern, daß sie sich über ihr Loos nicht betrüben sollen; denn gerade in der Armuth steht ihnen ein leichter Weg des Heiles offen, vorausgesetzt, daß sie ihre Dürftigkeit in Geduld ertragen und nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch im Geiste arm seien. „Selig die Armen im Geiste denn ihrer ist das Himmelreich“ (Matth. 5, 3).

„Das ganze christliche Volk soll ferners wissen, daß die alten Könige der heidnischen Nationen und die Häupter ihrer Freistaaten ihre Macht weit ärger und weit öfters mißbrauchten, und es soll daraus erkennen, daß man es unserer heiligsten Religion zu danken hat, wenn in unsern christlichen Zeiten die Fürsten auf die Stimme der Religion aus Furcht vor jenem äußerst „strengen Gerichte, welches über jene, die da vorstehen, gehalten werden wird,“ und vor jener den Sündern bereiteten ewigen Strafe, „in welcher gerade die Mächtigen mächtig werden gequält werden“ (Weish. 6, 6 u. 7) über ihre Untergebenen gerechter und milder geherrscht haben.

„Die Euerer und unserer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen sollen endlich erkennen, daß die wahre und vollkommene Freiheit und Gleichheit der Menschen nur auf der Beobachtung des christlichen Gesetzes beruhe; denn Gott, der Allmächtige, „der den Kleinen und den Großen gemacht hat und der für Alle gleiche Sorge trägt“ (Weish. 6, 8), „wird Niemanden ungerichtet lassen“ (Ebed.); denn er hat den Tag festgesetzt, „an welchem er den Erdbreis in Gerechtigkeit richten wird“ (Apostelg. 17, 31), durch seinen Eingebornen Sohn Jesus Christus, „welcher in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln erscheinen und dann einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird“ (Matth. 16, 27).

(Schluß folgt.)

Jos. Ign. Ritter

über die kirchlichen Verhältnisse Frankreichs seit der Revolution.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Aber nicht nur, daß die Regierungen neuerer Zeit die alten wohlthätigen Institute aufgehoben, geschweige denn, daß sie selbst welche errichtet, so legten sie auch den Stiftungen von Privaten in der Regel unübersteigliche Hinder-

nisse entgegen. Man denke an die projektierte wohlthätige Stiftung auf Nonnenwerth. Die Kirche in Deutsch-Bieslar würde wahrscheinlich heute noch nicht erbauet sein, auf keinen Fall in so großartigem Styl, wenn es von der Regierung in Dppeln allein abgehangen hätte. Ludwig Philipp hatte Verstand für das Interesse seiner Dynastie, aber kein Herz für sein Volk, darum wandte es ihm in der Prüfungskunde den Rücken. Sein Minister Guizot klagt jetzt in einer glänzenden Schrift die Idee der Demokratie an, als sei sie an allem Unheil schuld; aber warum hat er in seiner langen Herrschaft auch gar nichts gethan, um die Idee der Demokratie zu entwaffnen oder zu paralyssiren? Sie ist doch nicht über Nacht aus der Erde hervorgewachsen. Guizot gleicht einem Arzt, der eine vortreffliche Diagnose stellt, aber von der Heilmittellehre nichts versteht. Mehr gelernt hat Thiers, dessen Ohr den Forderungen des Kleins rücksichtlich des Unterrichts zugänglicher geworden, um Frankreich von der Herrschaft des Kommunismus zu retten. Guizot bekennt zwar auch, daß, wenn das Christenthum in unserer Zeit mächtiger wäre, als es ist, so würden die Lehren der politischen Reformatoren der Gegenwart schon längst als dasjenige erkannt worden sein, was sie sind, nämlich als jämmerliche Thorheiten. Er hat Recht, aber warum hat er als Minister so gut wie nichts gethan, um das Christenthum mächtiger zu machen, oder warum zeigt er nicht, wie es mächtiger werden könne. Der Geist des Christenthums hat sich nicht geändert, er ist noch so mächtig wie vor Jahrhunderten, wo er die Franken, Alemannen und Gothen der christlichen Kultur entgegenführte; auch an Herolden fehlt es ihm in Frankreich nicht, dies beweisen die zahlreichen Missionäre, die es aussendet, aber freilich, wenn das Christenthum wieder mächtig werden soll, muß es frei sein; die Regierung muß seine Lehr- und Erziehungsanstalten nicht unter die Kontrolle einer Universität stellen, an deren Spitze dem Christenthum feindliche Philosophen stehen. Diese Freiheit des Unterrichts, von der das künftige Schicksal Frankreichs abhängt, und welche die Geistlichkeit vergebens von Ludwig XVIII., Karl X. und Ludwig Philipp ersuchte, und durch die allein die völlige politische Wiedergeburt des erschlafften Reiches zu Stande gebracht werden kann, hofft sie endlich von der Republik zu erhalten. Kann man es ihr daher verargen, wenn sie weder eine Sehnsucht nach der Rückkehr der Bourboniden noch der Orleansiden verspürt, da beide Dynastien sich gleich unfähig gezeigt haben, die Wiedergeburt des Landes zu bewirken? Frankreich scheint sehr müde, sehr entkräftet zu sein; seine Schulen sind im elendesten Zustande, unter dem verdammenden Schatten der Universität; die Fieberschauer der falschen Doctrinen, wie sie Guizot nennt, haben es so abgematt, daß es fast gleichgültig den großen Ereignissen in

Deutschland und in Italien zusteht. Es bedarf wahrlich einer stärkenden Doctrin, und diese reicht nur der Geist des Christenthums. Vor ihm stiehn all die Leidenschaften, welche jetzt die Gesellschaft zerfleischen, wie bei anbrechendem Tage die Schatten der Nacht. Es kann sich erholen. Die katholische Kirche, der anzugehören sich Frankreich nicht mehr schämt, hat ein unverwüßliches Lebensprinzip. Aber alle Verfassungen, die nicht auf religiösem Grunde ruhen, sind Gebäude auf Sand errichtet. Sie halten einige Zeit aus, aber die nächste Fluth reißt sie mit sich fort.“

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Die N. Zürch. Zeit. bringt ein „möglichst genaues Verzeichniß“ der i. J. 1849 gestorbenen bedeutenden Schweizer. Darunter finden wir folgende protestantische Geistliche: Pfarrer Salomon Bögeli, Dr. d. Theol. in Zürich. Pfarrer Christian Friedr. Kranich in Hemberg (St. Gallen). Dekan Fäsi in Richterschwyl. Prof. Dr. de Wette in Basel. Pfarrer Christoph Tschudi in St. Gallen.

Katholische Geistliche: Subprior Joh. Bapt. Bannwart, Senior des ehem. Klosters Fischingen. Viktor Spillmann in Norschach, Kapitular des ehem. Stiftes St. Gallen. Prof. Pradella in Chur. Domprobst Prof. Anton Kaiser in Solothurn.

— **Basel.** Hier ist seit etlichen Monaten eine neue protestantische Religionssekte aufgetaucht, welche der „Irvingianismus“ genannt wird und schon ziemlichen Anhang haben soll. Man sei über deren eigenthümliche Grundsätze und Lehren nicht recht im Klaren. Es scheint dieß wirklich eine „aparte“ Art von Religion. Ein Einsender im „Intelligenzblatt“ macht den Vorschlag, daß dortige „geistliche Führer“ zur Aufklärung und Warnung dagegen „eine Art Hirtenbrief“ an ihre Gemeinden erlassen möchten.

(Schwyzer-Ztg.)
Basel l. a. d. Für Verwaltung des Kirchenguts in den katholischen Gemeinden Vireseks hat der Regierungsrath dem h. Landrathe einen Gesetzesentwurf vorgelegt, dessen Hauptbestimmungen sind: „1. In jeder Gemeinde, in welcher ein Kirchenfond ist, soll ein Kirchenrath von fünf Mitgliedern bestehen. 2. Der jeweilige Ortspräsident und der Ortspfarrer *), letzterer als Stellvertreter der kirchlichen Aufsichtsbehörde, sind von Amtswegen Mitglieder des Rathes. Die

*) Es giebt Orte in der Schweiz, wo der Pfarrer nicht nur nichts zur Verwaltung des Pfrund- und Kirchenfonds zu sagen hat, sondern wo ihm nicht einmal eine Pfrund- oder Kirchenrechnung zur Einsicht vorgelegt wird, da doch die natürlichste Kontrolle bei ihm läge.

übrigen drei Mitglieder werden von der Gemeinde auf sechs Jahre gewählt. 3) Der Kirchenrath wählt seinen Präsidenten aus seiner Mitte für die Dauer von drei Jahren. 4) Die Verrichtungen des Kirchenrathes sind: Er verwaltet das sämmtliche Kirchenvermögen, und trägt unter Verantwortlichkeit Sorge, daß dasselbe einzig und allein für die Stiftungszwecke verwendet werde“ etc. etc.

— **Genf.** Hier ist eine anonyme Broschüre erschienen mit dem Titel: „Von dem Einfluß der Jesuiten auf die Zerstörung der Festungswerke von Genf.“ Die „Revue“ sagt davon: „Die Broschüre enthält Alles, was der Titel verspricht. Es sind darin zusammengerafft alle die perfiden Insinuationen, durch welche eine gewisse Partei immer die Bürger des neuen Gebietes von Genf in Argwohn und in Besorgniß zu erhalten, und zwischen ihnen und den alten Bürgern Zwietracht auszusäen suchte.“ — Wir wollen einige merkwürdige Stellen aus derselben anführen:

„Man muß Schutzmaßregeln ergreifen gegen den wahrscheinlichen Ueberfall des Ultramontanismus. . . . Seit der Vereinigung der sardinischen Gemeinden mit Genf hatten die Jesuiten das Recht, eine direkte Wirksamkeit in einem Theil des Kantons auszuüben (?). . . Die Ultramontanen haben eine katholische Bevölkerung nach Genf hingebacht; in 30 Jahren ist sie um das Doppelte gewachsen, während die protestantische Bevölkerung beinahe dieselbe blieb.“

„Es fand eine fast offizielle Verbindung zwischen der Regierung Fazy's und der Gesellschaft der Jesuiten (société des Jésuites) statt.“

„Der Feind verliert unsere Thürme von St. Peter nicht aus den Augen.“

„Die Möglichkeit einer Zunahme der katholischen Bevölkerung, ähnlich der eben angegebenen, ist sie nicht geeignet, uns zum ernststen Nachdenken zu bewegen?“

„Seid davon überzeugt, Genfer! Sind einmal unsere Schanzen niedergedrückt, so haben die Ultramontanen ihr Werk bis zur Hälfte vollführt.“

„Welcher Sieg in den Augen des erschütterten katholischen Europa wäre es, wenn Genf zu seinem alten Glauben zurückkehrte! wenn Genf alle seine Irthümer abschwüre und vor einen Beichtstuhl hingeworfen, den Akt der Reue erweckte!“

„Dann würde ein Te Deum zu St. Peter gesungen werden, und die Prophezeiungen eines Priesters, an den wir uns noch wohl erinnern (Herr Buarin?), wären erfüllt.“

„Genfer! Denket an den schönen Wahlspruch unserer Väter: Post tenebras Lux! (nach der Finsterniß — Licht). Möge dieser Spruch nicht umgekehrt werden! Möget ihr nicht in kurzer Zeit genöthiget sein, auszusrufen: „Nach dem Lichte — Finsterniß!“

Herr Edmont Scherer, der berühmteste Professor der protestantischen Theologie zu Genf hat seine Stelle niedergelegt, weil seine Ansichten mit denen seiner Mitkollegen und des größten Theils der genferischen protestantischen Geistlichkeit nicht übereinstimmen. Herr Scherer gesteht offen, der Protestantismus, der vor drei Jahrhunderten eingeführt worden, sei heutzutage gänzlich widerlegt; Jene, welche daher Christen sein wollen, ohne katholisch zu werden, müssen ein anderes Glaubenssystem suchen. Man sagt, Viele der jüngern Prediger theilen seine Ansicht, und die Mehrzahl der Schüler der Theologie neige sich zu derselben. Wir wollen gewärtigen, welches neue christliche Glaubenssystem werde auf die Bahn gebracht werden.

— Luzern. Am 20. d. hat die Ortsbürgergemeinde von Sursee mit 101 St. von 131 Anwesenden beschlossen, auch ferner, wie bisanhin, den wohlhrw. Vätern Kapuzinern die volle jährliche Unterstüzung von 400 Fr. zukommen zu lassen. Der Armenrath beantragte nur 200 Franken. Herr Präsident Anton Schnyder wollte 350 geben, welche beide Anträge gegenüber dem Antrage des Herrn alt Oberrichter Attenhofer in auffallender Minderheit blieben.

Der neubestellte Pfarrer in Sursee gewinnt immer mehr an Zutrauen und Achtung. Man rühmt besonders seine trefflichen Kanzelreden und seinen Eifer für die Erziehung der Jugend.

Herr Bierherr Göldlin, der gefährlich krank darniederlag, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

In Oberkirch befindet sich zur Stunde noch der hochw. Herr Graf als Seelsorger. Die Regierung soll mit dem Gedanken umgehen, diese Pfarrei in eine Kuratkaplanei zu verwandeln.

— Neujahrsgruß
des Präses der Marianischen Kongregation zu Luzern, Hrn. Chorherrn Brandstetter, an die Sodales.

„Einen freudigern Anblick gewähret uns, Gott sei Dank, gegenwärtiges neues Jahr, als das nunmehr verflossene gewähret hatte. Damals war fast überall Alles voll der Traurigkeit und Besorgniß, jetzt leuchtet bessere Hoffnung: die Waffen ruhen, die Störer des Friedens sind großentheils besiegt und zerstreut; und, was einem ächten Jünger Jesu Christi und Freunde des Friedens höchst erwünscht ist, dem heiligen Vater, der durch die größten Kränkungen und Unbilden sich genöthiget sah, Rom zu verlassen, scheinen keine Hindernisse mehr im Wege zu stehen, nach seinem eigenen Gutfinden wieder zurückzukehren, und von seinem erhabenen, heiligen Stuhle herab als höchster Priester und als souveräner Fürst sein Amt zu verwalten. Jene hochberühmte Stadt, die vor so vielen Jahrhunderten dem heiligen Apostel Petrus und der römischen Kirche geschenkt worden ist, wurde ihrem eigentlichen und rechtmäßigen Herrn wieder gewon-

nen, und zwar am Feste der Heimsuchung Mariä, welcher Himmelskönigin Pius IX. in großer Andacht und Verehrung von Jugend an ergeben ist. Und nun wird jener beste Vater und gütigste Fürst mit Sehnsucht zurückerwartet von seinem enttäuschten Volke; aber auch die ganze katholische Kirche wünscht innigst, die Stimme des Statthalters Jesu Christi auf Erden von der erhabenen Stätte des Apostelfürsten her bald wiederum zu vernehmen.

„Wenn nun aber gefragt wird, wie es möglich war, daß so viele Städte, Völker und Nationen in diese Empörungswuth und Kriegsraserei verfielen; so finden wir Aufschluß hierüber in der Anrede des heiligen Vaters, die er in dem Konsistorium zu Gaeta hielt. „Die erste und vorzüglichste Sorge“, spricht da der Vater der Christenheit, „ist, daß Verstand und Wille der Menschen, die durch List, Betrug und Ränke von Gottlosen auf eine erbärmliche Weise berückt wurden, erleuchtet werden mit dem Lichte der ewigen Wahrheit, auf daß jene Menschen erkennen die bitteren Früchte der Irthümer und Laster, und ermuntert und angefeuert werden, den Weg der Tugend, der Gerechtigkeit und der Religion einzuschlagen. Denn, ehrw. Brüder“, fährt er fort, „ihr kennet sie wohl jene entseßlichen Wahnscheufale (omnigena opinionum monstra), die, aus dem Höllenpfuhle zum Zerstören und Verheeren aufgestiegen, schon weit und breit um sich gegriffen haben, und fort und fort um sich greifen zum größten Nachtheile der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft. Feindselige Menschen unterlassen nimmer, diese verkehrten, giftigen Lehren theils mündlich, theils schriftlich, theils durch öffentliche Schauspiele unter die Menge zu verbreiten, um die zügellose Frechheit jeglicher Bosheit, Begierlichkeit und Lüsternheit mehr und mehr zu stärken und fortzupflanzen. Von daher ist alles Unheil, Verderben und aller Jammer erwachsen, wodurch das Menschengeschlecht, und beinahe der ganze Erdkreis so sehr in Betrübniß gesetzt worden ist. Auch ist Euch nicht unbekannt, was für ein Krieg gegen unsere heiligste Religion in Italien selbst jetzt geführt wird, und durch welche List und Ränke die grimmigsten Feinde dieser Religion sich bemühen, die Gemüther, besonders der Unerfahrenen, von der Heiligkeit des Glaubens, von der Richtigkeit der Lehre abzubringen und sie in die wallenden Bogen des Unglaubens zu versenken.“

„Und dennoch werden auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen die Kirche, welche Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, auf festem Felsen sich gegründet hat. Diese Verheißung haben wir von Ihm, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Wir aber, M. M. S., seien wir gegen die Bosheit solche Kämpfer, wie selbe der heilige Apostel Paulus verlangt in seinem Briefe an die Epheser, wo er sagt: „Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft, Zieht an die Rüstung Gottes, damit ihr be-

stehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels. — Ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in Allem unverletzt aushalten könnet. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beschubet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens: vor Allem ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnet; und nehmet den Helm des Heiles, und das Schwert des Geistes (welches ist das Wort Gottes). Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste, und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen.“ (Ephes. 6, 10—18.)

„Damit dieser Kampf, der auch der unstrige ist, um so kräftiger und Gott angenehmer sei, so laßt uns den Beistand der seligsten Jungfrau Maria erleben, unserer Herrin und Patronin, der Mutter der Barmherzigkeit und des Trostes!

„Gott der allmächtige und allbarmherzige verleihe uns ein friedlicheres und glücklicheres Jahr! Lebet wohl.

„Der Präses.“

— Uri. Altwaisenvogt Jos. Ant. Wohlleb hat in seinen letztwilligen Verfügungen den Armen des Kantons die Summe von 14,769 Fr. und überdieß dem Arbeits- hause zu Altorf die Summe von 615 Fr. vermacht.

— Solothurn. Das „basellandschaftliche Volksblatt“, das sich viel mit dem Kanton Solothurn zu beschäftigen scheint, sagt in seiner Nr. 1: „Es ist schwer, in diesen Kanton hineinzugelangen; denn alle Straßen sind von geistlichen Wächtern belagert. Gen Basel lauert das Kloster Maria- stein; auf den Straßen von Narau und Hauenstein sind Mönche und Stifts Herren aufgestellt und im Mittelpunkte, als einer Festung, halten fünf Klöster beiderlei Geschlechts sammt einer dreißig Mann starken tausendjährigen Garnison von Domherren im Dienste eines Echo und der Kirchen- zeitung Abwehr gegen jede junge Saat für soziale, bürgerliche und gewerbliche Thätigkeit, so daß Niemand zu ruhigem Hausrecht gelangen kann, außer er erkläre sich zum Voraus diesem geistlichen Regimente zinspflichtig. Schon zwölfhundert Jahre hauset diese geistliche Besatzung in unsern Mauern. Sie hat zwar noch keinen Menschen, wohl aber den Gewerbsfleiß einer für Handel und Industrie gut gelegenen Stadt gemordet... Ein wenig Genfer-Industrie vereint mit Basler-Arbeitsamkeit, Berner-Landwirtschaft mit Zürcher-Gelehrtheit — dieß mit etwas protestantischen Dele durchgerührt, ist das einzige Hilfsmittel für den gutmüthigen Kanton Solothurn.“ — Wir danken für's Rezept.

— Wallis. Am 16. d. kamen auf dem Simplon 4 *

Personen in einem Sturme um, darunter Herr Amacker, Bifar auf dem Simplon.

Rußland. Eine statistische Angabe des Journals des Ministeriums des Innern giebt eine Uebersicht der Befenner der Konfessionen und Religionen, die nicht zur Staats- kirche gehören. Sie werden auf 8,785,719 Seelen berech- net. Davon sind 2,760,764 Katholiken (diese Zahl ist wohl zu gering, oder die Katholiken in Polen sind nicht einbe- griffen), 20,000 Armenier, 354,000 Gregorianer, 1,732,000 Protestanten; Mohamedaner sind 2,286,983; der Lamadienst soll 215,209, das übrige Heidenthum 153,343 Befenner zählen. In frühern kirchenstatistischen Notizen wird die Zahl der Mitglieder der Staatskirche auf 44,131,492 angegeben, wobei wohl auch sämtliche, mehr als 10,000,000 zählende Sektirer einbegriffen sind. Die Zahl der Juden in Ruß- land und Polen wird auf 4½ Millionen (?) angeschlagen.

England. Dem „Roman Catholic Directory“ zu- folge giebt es in England 674 katholische Kirchen und Ka- pellen, 880 Priester, 13 Klöster, 41 Konvente (d. h. wohl Hospitien), 11 Kollegien (höhere Schulen) und 250 Schulen.

Am 4. d. hat Fräulein Helene Cavendish aus Lon- don, eine Verwandte des Herzogs von Devonshire, im Kloster vom hl. Herzen das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt; der Kardinal Patrizzi, Generalvikar Sr. Heilig- keit, hat es ihr abgenommen; die Fürstin Adele v. Borghese versah die Pathinstelle.

Spanien. In der Sitzung der Cortes vom 5. Jän- ner trug Mendizabal darauf an, die noch nicht veräußer- ten Güter des Klerus und der Klöster zu verkaufen. Sein Antrag wurde verworfen.

Deutschland. Dr. und Professor Hirscher hat eine neue Schrift herausgegeben, unter dem Titel „Ant- wort an die Gegner meiner Schrift: Die kirchlichen Zu- stände.“

— Hessen. Die vom Domkapitel zu Mainz getrof- fene Wahl des Prof. Schmidt in Gießen zum Bischof von Mainz ist vom päpstlichen Stuhl verworfen worden.

— Baiern. Regensburg vom 9. Jänner. Der Ver- ein des heiligen Vinzenz von Paul, der zum Zwecke hat, nach dem Gebote unsers göttlichen Heilandes und nach dem Vorbilde des hl. Vinzenz von Paul den Armen und Noth- leidenden geistige und leibliche Hülfe zu gewähren, besteht als solcher seit Ende Februar vorigen Jahres auch in hie- siger Stadt. Derselbe theilt sich in zwei Aeste, in Herren und Frauen. Beide halten gesonderte Versammlungen, theilen sich aber das Ergebnis derselben durch Ausschüsse gegenseitig mit. Der Verein zählt in den verschiedenen Klassen zur Zeit an männlichen Mitgliedern 338, an weib- lichen 395. Die Mitglieder des Vereines gehören allen

Ständen an; jedoch ist der Mittelstand in denselben bisher am zahlreichsten eingetreten. Der hiesige Klerus gehört bereits in den meisten seiner Glieder, den hochwürdigsten Herrn Bischof an der Spitze, dem Vereine an. Auch die Studirenden, insbesondere die Herren Theologen, nehmen den wärmsten Antheil an dem St. Vinzentiusvereine. Seit seinem Bestehen bis zum neuen Jahre beträgt die Gesamteinnahme 1520 fl. 59 kr. Mit diesen Geldmitteln wurden bis jetzt 137 Familien in höherem oder geringerem Grade, je nachdem das Bedürfnis war, unterstützt. Es werden gewöhnlich nur Lebensmittel gereicht, und nur in außerordentlichen Fällen, wie z. B. als Zinsbeitrag, wird Geld gegeben. Ein in Unterstützung genommener Armer wird jederzeit einem Vereinsmitgliede zur Beaufsichtigung und Ueberwachung übergeben.

Frankreich. In Frankreich werden Supskriptionen eröffnet zu Gunsten der bedrängten Priester des Kantons Freiburg in der Schweiz.

Welcher Geist in den Blättern des Abbé Chantome des neuen Reformators in Frankreich, herrscht, zeigt sich in einer Nummer des „Drapeau du peuple.“ Sein Anhänger, der Abbé Leray, sagt in derselben: „Die weltliche Herrschaft des Pabstes muß gestürzt werden. . . Rom ist das letzte Bollwerk, die letzte Zuflucht des Absolutismus, unter dem Vorwande des göttlichen Rechtes. . . Zur weltlichen Macht des Pabstes gehört nicht allein das römische Königthum, sondern auch das fürstliche Kardinalat, das hochherrliche Bischofthum, die kuralische Autokratie. *) Das päpstliche Königthum — ist die Vereinigung der geistlicher Macht mit der weltlichen unter allen Formen und in allen Graden. In Rom ist der Stamm, die Zweige sind überall. . . Das Zentrum des Despotismus ist zu Rom. Ist der Schlüsselstein des Gewölbes gesprengt, so wird das ganze Gebäude des Königthums, Feudalwesens, der Privilegien, Usurpationen, der Mißbräuche jeder Art die Erde mit seinen Trümmern bedecken. Ueber ein solches Resultat darf sich die Religion eben so wohl als die Humanität freuen.“

Schreiben der schweizerischen Bischöfe an die hohe Bundesversammlung.

„Tit.!

„Mehr als ein Jahr ist verflossen, seit einer unserer theuern Mitkollegen im Schweiz. Episkopat, der Hochwürdigste

*) Le cardinalat princier, l'episcopat seigneurial, l'autocratie curiale.

Herr Stephan Marilley, Bisch. von Lausanne und Genf, auf dem Wege der Gewalt, wie es Jedermann weiß, aus seiner bischöfl. Residenz hinweggeführt, während einiger Wochen im Schlosse zu Chillon eingesperrt, endlich seiner Heerde entrissen, aus seiner Diözese verbannt und in die Unmöglichkeit versetzt worden, die Pflichten seines heiligen Amtes zu erfüllen.

„Schon beim Beginne dieser traurigen Ereignisse vernahmen wir zu unserer großen Freude, daß der hochw. Hr. Geschäftsträger des hl. Stuhles unterm 31. Okt. 1848 an die hohe Regierung von Freiburg eine Verwahrung gegen die einem Prälaten der kath. Kirche angethane Gewalt eingegeben, und eine Abschrift dieser Verwahrung an die hohen Regierungen der vier andern Kantone, deren Katholiken zu der Diözese Lausanne und Genf gehören, zugesandt habe, um sie zu bewegen, die gegen den genannten Prälaten ergriffenen Maßregeln zurückzunehmen. Wir vernahmen auch, daß der nämliche Geschäftsträger unter gleichem Datum eine andere Abschrift dieser Verwahrung der Behörde zugesandt habe, welche damals die Angelegenheiten des Bundes leitete, daß sie, nach der anerkannten und durch das öffentliche Recht der Schweiz gewährleisteten Freiheit des katholischen Kultus, dem hochw. Bischofe und seiner Heerde Recht verschaffe.

„Noch eine größere Freude empfanden wir endlich, als wir hörten, daß von dem genannten Geschäftsträger des hl. Stuhles unterm 19. Nov. 1848 der nämlichen Behörde eine Note eingegeben worden, welche am 10. von seiner Eminenz, Kardinal Soglia, Staatssekretär Sr. Heiligkeit, im Namen des hl. Vaters verfaßt worden, in welcher er die Bundesbehörde einlud, zu bewirken, daß dem hochw. Hrn. Marilley die gänzliche und vollkommene Freiheit zurückgegeben werde. Der hl. Vater, der durch göttliche Anordnung unsers Herrn Jesu Christi der höchste und kompetenteste Richter in Allem ist, was die Angelegenheiten der katholischen Kirche betrifft, sagt unter Anderm in dieser Note: „daß der hochw. Hr. Marilley unschuldig ist; daß er ein Recht gewahrt hat, das nicht das seine ist, sondern das der Kirche; daß er in Betreff seines Zirkulars über den Eid und seiner Weigerung, sich den Gesetzen über kirchliche Pfründen und den Unterricht zu fügen, kein anderes Verfahren beobachten durfte; und daß die Katholiken keinen bürgerlichen Eid schwören dürfen, ohne den Gehorsam vorzubehalten, welchen man den Gesetzen Gottes und der Kirche schuldig ist.“ (Schluß folgt.)

(Hiezu eine Beilage.)

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.